

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Er scheint 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Zeilenzeile in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restamezelle 1.20 Mk. Anzeigenannahme für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Geschäftspreis: Inserate und Abonnement: Nr. 120, Redaktion Nr. 123, Verlag Nr. 212.

Nummer 474

Samstag, den 18. September 1915

69. Jahrgang

Rußland vor gewaltigen Erschütterungen.

Viele mißliebige Dumamitglieder verhaftet, andere zum Heeresdienst eingezogen. — Russische Angriffe in Wolhynien. — Italienische Angriffe abgeschlagen. — Die Türken am Suezkanal.

Nationale Katastrophe in Rußland.

Wer noch daran zweifeln konnte, daß die Ueberrahme des Oberbefehls durch den Zaren viel anderes bedeute, als eine Flucht des Selbstherrschers aller Reußen vom heilgewordenen Petersburger Boden ins russische Hauptquartier, unter den Schutz der Bajonette eines Heeres, das zwar im Kampf gegen den äußeren Feind kläglich versagte, aber gegen innere Feinde sich noch stets gut bewährte — dem sollten doch die jüngsten innerpolitischen Erschütterungen des Zaren die Augen öffnen. In den letzten Tagen vor seiner Abreise aus Petersburg war er ganz wie ein Rohr, das der Wind hin und her weht. Heute sollte Goremjkin sofort gehen und ein Mann, der das Vertrauen des Volkes und der Duma genoß, an seine Stelle treten, morgen vertagte er die Entscheidung hierüber wieder auf unbestimmte Zeit. Er wagte zu den Wünschen der Mehrheit der Duma nicht Nein und nicht Ja zu sagen, aber mit jedem Tage schien doch sein Widerstand gegen den Volkswillen schwächer zu werden, so daß die russischen Blätter immer wieder ankündigten zu dürfen glauben, daß innerpolitische Änderungen von größter Tragweite, vor allem ein Wechsel auf dem Posten des Ministerpräsidenten unmittelbar bevorstehe. Im Hauptquartier, umgeben von neuen leitenden Heerführern, die mit ihm von künftigen Siegen träumen, weil ihr persönlicher Ehrgeiz ihnen solche vorpiegelt, hat der Zar alle Mühe und Knechte seiner Petersburger Tage vergessen. Der Gedanke, sich als kaiserlicher Feldherr nach Petersburg zurückkehren zu sehen, verleih ihm den Mut, der Duma seinen unbedingten Herrscherswillen entgegenzusetzen. Man meldet aus Petersburg, Ministerpräsident Goremjkin sei aus dem Hauptquartier zurückgekommen, wo er dem Zaren Mitteilungen über die innere Lage gab, und wie aus besten Quellen verlautet, werde Goremjkin Ministerpräsident bleiben. Damit nicht genug, kommt auch die Meldung von einer Vertagung der Duma. Eine solche hätte sich auch notwendig aus dem Verbleiben Goremjkins ergeben müssen, dessen Entfernung die Dumamehrheit immer wieder verlangt hat. Die Feste des starken Mannes, in der sich Zar Nikolaus auf einmal gefallt, widerspricht umso mehr aller politischen Vernunft, weil die neue Dumamehrheit, der „Schwarze Block“, dem Zaren eine Verständigung mit der Duma außerordentlich leicht gemacht hatte. War doch, seitdem die Kadetten sich dazu hatten breitschlagen lassen, zugunsten der nationalen Einigkeit auf ihre ursprünglichen, ziemlich radikalen Forderungen zu verzichten, keine Rede mehr von wirklich grundsätzlichen Reformen; alle Meinungsverschiedenheiten konnten sich friedlich-schiedlich regeln lassen. Die Neigung zu Kompromissen trat in diesem Block, in dem die Rechtsparteien den Ton gaben, so deutlich hervor, daß die liberale russische Presse vor Wut schäumt, weil die Kadetten ihre Wähler und die Sache der Freiheit verraten hätten. Wenn sie im jetzigen Zeitpunkt die Durchführung des Oktobermanifestes von 1905 energisch verlangt hätten, würde die Bureaucratie nicht haben widerstehen können. Jetzt hat der Zar den Kadetten den ihnen vielleicht willkommenen Anlaß gegeben, sich aus der undankbaren Verbrüderung mit den Rechtsparteien zu lösen.

Viel bedeutungsvoller indes als die Vorgänge in der Duma und in regierenden Kreisen sind die Pläne, die innerhalb der Stadt- und Selbstverwaltungen ausgearbeitet werden. Die von den Moskauer und Petersburger Stadtverwaltungen angenommenen Beschlüsse, die ein Ministerium des Volksvertrauens fordern, haben die Zustimmung der Verwaltungen der meisten großen Städte und einer Menge technischer und industrieller Vereine und Genossenschaften gefunden. Hierbei handelt es sich um eine von der Duma unabhängige revolutionäre Bewegung der russischen Gesellschaft, die ein für allemal das Joch der Gewaltherrschaft des Zaren abzuwerfen will, und in der fast alles mündet, was außerhalb der Beamtenkreise Einfluß und Bedeutung besitzt. Wie weit diese Bewegung schon gediehen ist, läßt sich daraus erkennen, daß selbst ein so weit rechts stehendes Blatt wie die „Nowoje Wremja“, erklärt: „Das Land erwartet sehnlichst den Augenblick,

da die Regierungsgewalt aufhört, unverantwortlich zu sein. Die massenhaften Kundgebungen aus allen Gegenden Rußlands zeigen deutlich, daß das Land des Wartens müde ist.“

Diese Worte der „Nowoje Wremja“ deuten an, was jetzt kommen kann, ja eigentlich kommen muß, nachdem der Zar in die Hände der radikalen Reaktion gefallen ist. Schon sieht man das Wetterleuchten über den östlichen Horizont aufleuchten, schon vermeint man gar das leise dumpfe Grollen entfernter Donner zu vernehmen. Rußland steht im Innern vor einem neuen schweren Gewitter, noch bevor das von außen gekommene ausgetobt hat. Wer vermöchte heute zu sagen, was die nächste Zeit dem Zaren, der russischen Regierung und dem russischen Volke bringen wird! Jedenfalls wird der Entschluß des Zaren zur Vertagung der Duma, gerade jetzt, für Rußlands Zukunft sehr folgenschwer sein. Die regierenden Kreise spielen mit der Revolution; aber uns kann's ja recht sein!

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Vertagung der Duma bedeutet einen Sieg der Bürokratie und ihrer Anhänger gegen die Volkvertretung. Fast die ganze Presse und drei Viertel der Duma hatten sich gegen diese Vertagung erklärt. „Njatsch“ erklärt, daß alle Blätter, die nicht von der Regierung bezahlt werden, die Vertagung als eine nationale Katastrophe ansehen. Die „Nowoje Wremja“ sagt, Goremjkin sei an die Ueberlieferung einer alten Vergangenheit gekettet und zu alt, um das Land selbst im Frieden zu regieren.

Der Zar als starker Mann.

Christiania, 17. Sept. (Z.-M.-Tel.)

Die „Nowoje Wremja“ will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß es der Zar persönlich war, der die Forderungen der Reformpartei abgeschlagen hat und die Vertagung der Duma bis zum 14. November verlangte, ebenso wie der Zar jede Rekonstruktion der jetzigen Regierung ablehnte.

Wetterzeichen aus Petersburg.

Wien, 17. Sept. (Eig. Tel. Str. Wn.)

Dem „N. W. Z.“ wird über Stockholm gemeldet: Der Militärkommandant von Petersburg verbietet die für den kommenden Sonntag eingeplanten Volksversammlungen, obwohl die Versammlungen auch für die Fortsetzung des Krieges wirken wollten. Die Einberufung von oppositionellen Duma-Abgeordneten zum Heeresdienst dauert fort. Es mehren sich die Anzeichen der drohenden Salbung der Petersburger Militärkreise gegen die durch die Auflösung der Duma erregte Verwirrung.

18 Dumamitglieder verhaftet.

Wien, 17. Sept. (Eig. Tel. Str. Wn.)

In Petersburg ist der Abgeordnete Tschiblen nicht 17 Mitgliedern der Duma in ihren Säulen durch die Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und die Petersburger Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Die Reichswehr 2. Aufgebots für die Front.

Kopenhagen, 18. Sept. (Genl. Pres.)

Eine Verordnung hebt die bisherige Bestimmung, daß die Landsturmmänner zweiten Aufgebots nur in besonderen Landsturmtruppen verwendet werden dürfen, auf. Der ganze Landsturm kann künftig zur Ausfüllung der Lücken in der Front verwendet werden.

Die Explosion von Ohta.

London, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily News“ berichten, daß die Nachricht von der Explosion in der russischen Munitionsfabrik in Ohta und der Zerstörung, die sie im Gefolge hatte, schon seit Wochen bekannt war, daß aber die Veröffentlichung von dem Zensor verboten worden sei. Ein Artikel darüber erschien zuerst in dem Northcliffe-Organ „Great War“. Der Zensor verbot auch danach noch den liberalen Blättern „Daily News“ und „Star“ den Abdruck und gestattete ihn erst, nachdem auch das Northcliffe-Blatt „Evening News“ einen Artikel darüber gebracht hatte.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 17. Sept. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten, die Wirkung unserer gestern gemachten Flankenstöße nordöstlich von Buczac durch einen Gegenangriff zu vereiteln. Sie wurden gescheitert. Unser Artilleriefeuer vernichtete hierbei ein feindliches Panzerautomobil. Von den 3 Offizieren der Besatzung wurden 2 getötet, der 3. unverwundet gefangen genommen. Von der Mannschaft blieb alles, mit Ausnahme eines gleichfalls in Gefangenschaft geratenen Chauffeurs tot am Platze. Im übrigen ließ in Ostgalizien und an der Ikwalinie die Gefechtsintensität wesentlich nach. Die Lage blieb völlig unverändert. Angesichts der Unmöglichkeit, in diesem Raum einen Erfolg zu erringen, führte der Feind neuerdings umso heftigere Angriffe gegen unsere im wolhynischen Rückzugsgebiet stehenden Streitkräfte. Die gestern entbrannten Kämpfe dauern noch an. An der Szczara nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front fanden gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe statt. Nachmittags wurde das feindliche Feuer gegen die Hochfläche von Lastraun und Silgeruth heftiger. Heute nach Mitternacht griff starke italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzbergs an. Die Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers abgewiesen.

Im Rätiner Grenzgebiet entfachte die gegnerische Artillerie, namentlich gegen den Raum von Tarvis, eine lebhaftere Tätigkeit. Dieser Ort, und zwar insbesondere das dortige Spital, wurden aus Stellungen nördlich des Grenzbergs von Simbogna von weittragenden Geschützen beschossen.

An der kärntnerischen Front setzte der feindliche Angriff gegen den Raum von Filiz wieder ein. Mehrere Vorstöße der Italiener wurden zurückgeschlagen, die Kämpfe sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Weiter Monzobonwärts bis einschließlich des Götzer Brückenkopfes herrschte verhältnismäßig Ruhe. Einige Ortschaften südlich Görz und der Nordwestrand der Hochfläche von Doberdo standen unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich San Martino wurden Annäherungsversuche der Italiener wie immer vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Offene Kriegsfeindlichkeit in Neapel.

Rom, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Idea nazionale“ warnt in einer Korrespondenz aus Neapel vor dem Sozialismus in Neapel. Man müsse befürchten, daß dieses Parteigängerium bei der bevorstehenden Rede Barzilai in Neapel einen bösen Streich spielen könne. Die Politiker in Neapel seien Anhänger der piemontesischen Gottheit. Diese Leute hätten sich nicht besiegelt erklärt, sondern hielten immerfort Volksversammlungen unter sich ab, in denen sie den höheren Sieg der Mittelmächte proklamierten und das langsame Fortschreiten des italienischen Heeres, seine ungeheuren Menschenverluste, die Untätigkeit der Flotte, das Elend unter der Bevölkerung festhielten. Beauftragte dieser Zentralkreise gingen in der Stadt herum, verbreiteten derartige Nachrichten und machten dafür in den Cafés Propaganda. Die aristokratischen Kreise und das höhere Bürgertum, die beide voll Bewunderung für die deutsche Manneszucht und die deutsche Kultur seien, wären infolgedessen vollkommen voreingenommen. Wegen der Deutschfeindlichkeit dieser Kreise habe das Unterstufungswerk für Zurückgebliebene keinen Erfolg zeitigen können. Wirklich Notleidende seien übergangen worden, so daß eine große Unzufriedenheit im niederen Volke entstanden sei. Sehr eigentümlich sei auch, wie sich die Stadtbehörden gegen die Rede Barzilai verhielten. In Rom sei Salandra zu seiner Rede vom Bürgertum

meister aufs Kapitol geladen worden, während in Neapel der Bürgermeister nicht einmal im Ausblick für Borgia's Empfang saß, sondern sich darin nur verweigern lassen habe. Als Grund dafür habe der Bürgermeister angegeben, er befürchte ein Fiasko, so daß dann der ganze Gemeinderat gezwungen sein würde, seine Entlassung einzureichen. Kein Mensch in Neapel glaube an diese Ausrede. Der Bürgermeister denke vielmehr in seinem Herzen: Was die demokratische Minister zum Teufel gehen zusammen mit dem Krieg, den uns Teufel angesetzt haben.

Kundgebung des Königs von Bulgarien.

Budapest, 17. Sept. (T.-U.-Tel.) „Pesti Hirlap“ meldet aus Sofia: König Ferdinand von Bulgarien wird am 19. September, dem Tage der Übergabe des türkischen Gebiets, eine bedeutende Rede halten. Der Sitz der Verwaltung des neuen Gebiets wird Karagatsch sein, das „Neu-Adrianopel“ heißen soll.

Der Dardanellenvertrag des Dreiverbandes.

Lugano, 17. Sept. (T.-U.-Tel.) Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Sofia veröffentlicht die dortigen Zeitungen den Wortlaut des am 22. Dezember 1914 zwischen Rußland, England und Frankreich abgeschlossenen Dardanellenvertrags, dessen wichtigste Bestimmungen die ist, daß Konstantinopel und die Meerengen Rußland zufallen sollen. Der Vertrag sollte vor den Balkanstaaten geheim gehalten werden.

Türkische Truppen am Suezkanal.

Konstantinopel, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront hat sich nichts verändert. Bei Anafarta hinderten wir durch unser Feuer feindliche Befestigungsarbeiten vor unserem rechten Flügel. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot, das sich Soglis-Burur zu nähern versuchte, zur Flucht. Unsere Küstenbatterien beschossen wirksam feindliche Minenlager und wichtige Stellungen in der Gegend von Sedd-ül-Bahr.

In der Nacht vom 5. September nahm eine unserer Aufklärungspatrouillen am Suezkanal, 5 Kilom. südlich von El Cantara, ein englisches Transportschiff unter Feuer, das Munition auf dem Kanal beförderte. Sie löste die Rente auf dem Schiffe und beunruhigte durch den Ueberrast eine feindliche Kompanie, die in der dortigen Gegend lagerte. In der Nacht vom 9. zum 10. September sprengte eine andere türkische Patrouille mit Dynamit eine Pulverstation östlich Abjigul am Kanal in die Luft. An den anderen Fronten hat sich nichts verändert.

Italienische Truppen zum Suezkanal.

Bern, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Mailänder Zeitung „Sera“ übernimmt aus dem „Pesti Hirlap“ die aus angeblich sicherer Quelle kommende Nachricht, daß General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste inne hat, unlängst Kairo verlassen hat, um in einer besonderen Mission nach Now zu gehen. Der General habe dort Verhandlungen eingeleitet, um die Verteidigung eines Teils des Suezkanals italienischen Truppen zu überlassen, damit die englischen Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an den Dardanellen frei würden. Anschließend sei es vorzuziehen, die italienischen Truppen, die ursprünglich für Gallipoli bestimmt waren, nach Ägypten zu bringen, wo sie sich näher an der Operationsbasis und dem ägyptischen Kommando befinden. General Hunter soll am 30. August mit dem holländischen Dampfer „Rembrandt“ nach Kairo abgereist sein.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 51 der „Horen“ enthält: „Siege“, von P. M. Schultze; „Gedächtnis“, von Alara Hüttingen; „Reiseerlebnisse“, von Melchior Wenker; „Antonie“, Erzählung von H. Baaner; „Deutsche Briefe an Franzosen“, von Dr. E. Verch; „Liebe mit Hindernissen“, Erzählung von Gernheim; „Hilberbogen über Haus“; „Lustige Ede“.

Ein Sieger von Tannenberg.

Kriegsroman von Hanns Neßla. (17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Allenburg — Ostpreußen — Dillau — sein alter Vater, der Kriegsfreiwillige Werner Gursam hatte plötzlich die Empfindung, als würde ihm das Schicksal sichtbar mit dem Finger. Und als er an demselben Tage Stallwache hatte und sein Unteroffizier kam zur Inspektion den Mittelgang des Ostadronhalls herauf — da schickte er Striegel und Koratliche, die er gerade in den Händen hatte, beiseite, und trat zu ihm heran und schlug die Haken zusammen. „Wenn ich dem Herrn Unteroffizier eine Bitte vortragen dürfte. Ich habe gehört, die 19. Jäger zu Allenburg sollen von uns Kriegsfreiwillige überwiesen bekommen. Werden der Herr Unteroffizier vielleicht befürworten, daß ich auch dorthin komme?“ „Wieso denn, Gursam?“ „Weil ich doch auch Ostpreußen bin, Herr Unteroffizier, und weil es doch dann vernünftig gegen die Russen geht. Und ich habe es schon hier nicht mehr aus — der Herr Unteroffizier werden vielleicht anderer Ansicht sein, aber was Schicksal und Reiten und Langenfechten anbelangt, so kann ich doch schon notwendig meinen Dienst versehen.“ Da lachte der Unteroffizier Schneidert bis heftig. „Weiß Gott, Gursam. Was an mir liegt, soll geschehen. Jedenfalls werde ich dem Herrn Grafen morgen früh die Angelegenheit vortragen.“

Wiesbadener Zeitung

Granzösishe Herbstoffensive.

Breslau, 17. Sept. (Eig. Tel. Senf. Blin.) Aus Brüssel erfährt die „Bresl. Sig.“: Nachrichten, welche sowohl von der Frontfront wie auch von der nordfranzösischen Front herüber bringen, lassen darauf schließen, daß die Herbstoffensive der Verbündeten für die nächste Zeit eine größere Aktion an der Westfront planen. In den maßgebenden militärischen Kreisen Frankreichs wird die defensive Haltung der Streitkräfte Joffre während der ganzen, gewaltigen Offensivperiode der deutschen und österreichischen Armeen im Osten ausschließlich mit der Tatsache begründet, daß das für den Mai in Aussicht gestellte Millionenheer Kitchens an der Westfront nicht eingetroffen war. Nunmehr wird aber berichtet, daß die englischen Truppenverbände nach dem Festland regelmäßig strömen, und daß täglich 5000 vorzüglich ausgerüstete englische Soldaten in Boulogne für Meer ausgedockt werden. Dort ist kürzlich ein großes britisches Lager angelegt worden, das der König von England und Lord Kitchener besucht haben. Mitte Oktober hofft nun Generalissimo Joffre über die nötigen Truppenmassen zu verfügen, um die so oft angekündigte, aber jedesmal unterbliebene Offensivbewegung beginnen zu können. Wie verlautet, hat Joffre kürzlich einen Tagesbefehl an die Soldaten erteilt, worin ihnen die Offensivbewegung für den Herbst angekündigt wird.

Die Zeppelinangriffe auf London.

Amsterdam, 17. Sept. (T.-U.-Tel. Cir. St.) Das „Hollandsche Handelsblad“ erzählt von einem Refer folgenden Einzelheiten über den letzten Zeppelin-Angriff auf London. Danach war der Angriff mit Brandexplosionsbomben sehr ernsthaft. Unter anderem wurde das Gebäude getroffen, in dem das niederländische Konsulat untergebracht ist. Ferner wurde ein mit 5 Fahrgästen besetzter Omnibus bei dem Bahnhof in der City vollständig zerstört. Aus den Häusern, die von den Brandbomben getroffen waren, wurden verflochtene Leichen von Männern, Frauen und Kindern hervorgeholt. Unter 106 Opfern befanden sich 4 Soldaten. Als um 10.55 Uhr die erste Bombe fiel, und die Kanonen auf das Luftschiff zu feuern begannen, wurden die Theaterbesucher sofort erlucht, das Gebäude zu verlassen. Die Lichter wurden ausgelöscht, jedoch entzündete nirgends eine Panik (?). Sobald einer von den an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten Scheinwerfern das Luftschiff gefunden hatte, vereinigten alle Scheinwerfer ihre Lichter auf den Zeppelin, der in großer Höhe schwebend deutlich sichtbar war und wie eine Aluminium-Zigarre auslief. Das ganze Schauspiel dauerte 10 bis 15 Minuten.

Erhöhung des Verdienstes der englischen Munitionsarbeiter.

Rotterdam, 17. Sept. (T.-U.-Tel.) Die „Times“ berichten, Lord George empfing im Munitionsbüro eine Deputation von Vertretern von 22 englischen Gewerkschaften. Er bewilligte ihnen eine Erhöhung des Wochenlohnes um 4 Schilling und 10 Prozent für Stücklohn für die großen Munitionsfabriken. Dieses gilt für 50 000 Arbeiter.

Der Kampf um die Wehrpflicht in England.

Kopenhagen, 17. Sept. (Eig. Tel. Senf. Blin.) Die Londoner Zeitung „Daily Chronicle“, die bisher ein entschiedener Gegner der allgemeinen Wehrpflicht war, schreibt jetzt: Es muß als unerlässlich angesehen werden, daß England die Form für die Rekrutierung ändert und die allgemeine Wehrpflicht einführt. — „Daily Mail“ drückt ihre Freude darüber aus, daß Aussicht für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht vorhanden sei, so daß England zukünftig ebenso leicht Rekruten erhalten könne, wie die Bestandsmächte.

Aus Ostafrika.

Eine unwahrscheinliche englische Meldung.

London, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Pressebureau meldet: Eine harte feindliche Patrouille wurde am 14. Sept. südlich Mafsa in Ostafrika durch 60 Briten und 10 eingeborene Soldaten überfallen. Der Feind schickte nach einem heftigen Gefecht und ließ 32 (?) Tote und mehrere Verwundete zurück. Wir verloren 3 (?) Tote und 8 Verwundete und erbeuteten eine Anzahl von Gewehren, viel Munition und eine ganze Ausrüstung.

Und der Graf Thron hatte nichts einzuwenden. Im Gegenteil — gerade solche Paradiere, wie den Gursam, mußte man an die Infanterienformationen abgeben. Da würden sie in Allenburg haften, wie weit man bei den Gardeulanen die Kriegsfreiwilligen nach zweiwöchigem Dienst gesandert.

Als an demselben Abend, wie sie die Anni auf ihren Herzkissen vor der Kaserne wartete und als er dann endlich herauskam — da genierte er sich nicht im mindesten vor den Kameraden, sondern nahm sie in die Arme und gab ihr einen schalkenden Kuß. Und dann schob er seinen Arm unter den ihrigen. Und während sie gemeinsam und eilig der Hauptstraße zuwanderten, wo die Tante Amalie mit dem Abendbrot zu warten pflegte, da erklärte er vernehmlich:

„In spätestens vier Tagen muß ich fort, Anni. Ich habe mich nach Döpreußen zu den Jägern zu Pferde abzuweisen lassen.“

Anni Lindemann wurde vor Schreck blaß bis in die Schläfen. „Aber du tust ja erst seit vierzehn Tagen Dienst, Werner.“

Er lächelte überlegen. „Genügt auch vollkommen für Herz wie mich. Solch Leben, was die Duherfanten da unten an der Grenze für Augen machen, wenn ich ihnen war vorreite und vorschiebe. Und was uns beide anbelangt: binnen achtundvierzig Stunden wird notgetraut! Ich habe mich schon erkundigt: die Geschichte ist sehr einfach. Suche nur Kleingeld alle deine Papiere zusammen.“

Die Anni sah ihn schon von der Seite an. „Das habe ich ja schon längst getan, Werner!“ beichtete sie verschämt. Und der Renommierfreiwillige des Gardeulanenregiments erklärte mit der gelassenen Ruhe des pflichtbewußten Mannes: „So gehört sich das auch. Ordnung muß sein! Ordnung ist eine der Säulen des Staates!“

Und abermals achtundvierzig Stunden später gab es einen feierlichen Auszug. Da standen sie beide an einem langen Tisch und ihnen gegenüber stand ein prächtiger Standesbeamter. Und er legte die Hand auf ein großes Buch, worin er alle mündlichen Eintragungen vorgenommen hatte, und legte mit einer Stimme, der er eine gewisse Würde und Weisheit zu geben bemüht war:

„So erkläre ich euch denn kraft des Gesetzes für rechtmäßig gebundene Eheleute!“

Musterung ungedienter Mannschaften in Oesterreich.

Wien, 17. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die zurzeit noch gedienten, in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 sowie die 1881, 1885 und 1886 geborenen Landsturmpflichtigen werden einer neuerlichen Musterung unterworfen. Sie haben sich bis längstens am 24. Sept. am Gemeindeamt ihres Aufenthalts zu melden. Die Musterung erfolgt vom 1. Oktober bis 6. November. Die Einberufung der geeignet Befundenen zur Dienstleistung erfolgt voraussichtlich Mitte November.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Reaktivierung der Kuerpfle in der bayerischen Armee. In der bayerischen Armee wird laut einer Bekanntmachung in dem „Militär-Verordnungsblatt“ für die Hornisten die Kuerpfle als Begleitinstrument zur Trommel wieder eingeführt.

6 Millionen Flüchtlinge in Rußland. Blättermeldungen zufolge hat der Vordränger von London aus Petersburg ein telegraphisches Erlaß um Geld erhalten, da für 6 Millionen Flüchtlinge gefordert werden müsse.

Wieder internierte französische Flieger aus der Schweiz entflohen. Man telegraphiert der „N. Z. J.“ aus Andermatt: Seit heute Morgen sind die in Hospental auf der Luft internierten französischen Flieger Wachtmeister Maden und Korporal Chatelet entflohen. Die beiden Flüchtlinge wurden im letzten Winter im Jura, wo sie eine Notlandung vornehmen mußten, gefangen genommen. Sie blieben im Winter in St. Gallen und kamen im Juni nach Hospental. — 2 jetzt noch internierte Flieger-Unteroffiziere gingen vor einiger Zeit bei Payerm nieder. — Leutnant Gilbert ist nicht mehr in Hospental interniert, sondern in der Kaserne in Andermatt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. September.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

18. September 1914.

Kämpfe bei Soissons. — Die Aufgabe der bayerischen Armee. Englands Druck auf Frankreich. — Ungarn.

In Weßen gingen die Kämpfe zwischen Marne und Aisne weiter und nahmen an Heftigkeit zu. Eine Meldung von diesem Tage besagt, daß bei Soissons vier Tage lang gekämpft worden. namentlich gegen die Engländer, daß wahre Blutbäder angerichtet seien und daß die Toten massenhaft zwischen den beiden Flüssen liegen. Eine englische Zeitung schreibt, daß die deutsche Infanterie unaufrichtig gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen heranwage, daß diese Angriffe aber eine Erholung seien gegen den entnervenden Granatenhagel; an diesem Tage sei eine deutsche Granate in das englische Hauptquartier gefallen, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete, indes sei der Stab mit dem Leben davongekommen. An diesem Tage erhielt die bayerische Armee unter Kronprinz Rupprecht die schwierige Aufgabe: die Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen und in dieser Linie die Maasübergänge frei zu machen. Bevor man an die Sperrfortlinie heranzuging konnte, hieß es, die Franzosen von dem stark besetzten Höhenzuge Côte Verraine zu vertreiben und dabei sich der französischen Vorkämpfe aus den Festungen Verdun und Toul zu erwehren. Uebermenschliche Anstrengungen waren hier nötig und ein nur langsames Vordringen zu erwarten. — Am genannten Tage gab Joffre dem englischen General French bekannt, daß er einen neuen Plan für nötig erachtet habe, nämlich den rechten deutschen Flügel zu umfassen und einzuschließen. Späteren Darstellungen wird es vorbehalten sein, diesen lakonischen Befehl nachzuprüfen und zu ergänzen, aber heute kann bereits folgendes angedeutet werden: Joffre hatte zuerst den sehr richtigen Plan, vor dem deutschen Anprall auf die Linie Dijon-Nevers, gedeckt durch Paris-Verdun, zurückzuweichen und sich dort zur Schlacht zu stellen; den Engländern lag aber vor allem daran, sich Antwerpen als Stützpunkt zu erhalten, und da die Franzosen durch ihre Bewegungen die Engländer immer weiter südlich von Antwerpen abzogen, gab es Meldungen im Generalstab, Joffre mußte sich endlich dem Willen fügen.

Und dieser Satz, dieser eine Satz genügt für Zeit und Ewigkeit, für Glück und Leid, für Leben und Sterben.

Es gab keine Anni Lindemann mehr, es gab nur noch eine Frau Anni Gursam.

Die Mutter wollte sie tröstend und gerührt in die Arme schließen, um das Leid der Trennung, die schon morgen erfolgen sollte, gemeinsam zu tragen. Doch die junge Frau wehrte ruhig ab und sagte mit verträumtem Lächeln, das ihrem Gesicht eine seltsame weiche, frauenhafte Güte gab:

„Ach nur, Mutter! In dieser Zeit muß jeder von uns opfern und entbehren; und da darf auch ich nicht zurückstehen. Wenn es sein soll, dann wird der Werner zurückkommen. Und wenn ich ihn nicht mehr wiedersehe, dann habe ich wenigstens die Erinnerungen für mich. Und was solche Erinnerungen für ein köstliches Gut sind, das hast du ja an dir selbst erfahren!“

VI.

„Wie seltsam!“ dachte Vieselt von Krane und ließ den Kopf wieder müde in die Kissen sinken.

Ein paar mal schon war sie erwacht und hatte die Augen aufgeschlagen und sich verständnislos umgeschaut in diesem Zimmer, das sie sich nicht erinnern konnte je gesehen zu haben. Was es denn in Krakowitten solch ein kleines, kuschliges Gemach mit ganz unmodernen Birkenmöbeln und solch altem Spinnet in der Ecke, dessen gelbe Blumenmuster wie ein Raubtiergebiß leuchteten? Richtig wie ein Raubtiergebiß? Das konnte doch nicht Krakowitten sein?

Doch jedesmal, ehe sie sich darüber noch klar geworden war, fielen ihr schon wieder die Augen zu.

Nicht aber war sie hellwach. Nicht, als ob die Mattigkeit vollkommen gewichen wäre, aber hinter der Tür, irgendwo in einem anderen Zimmer, klang eine zärtliche Frauenstimme: „Puffchen, mußt mir nicht immer den Wollknäuel hinunterziehen!“

Wem gehörte diese Stimme? Wo befand sie sich?

Vieselt von Krane sammelte die schwachen Kräfte und richtete sich hoch.

Da — neben ihrem Bett — stand auf dem niedrigen Nachttisch eine Tischglocke. Vieselt hatte man sie hingestellt, damit sie sich bemerkbar machen konnte, sobald sie jemanden zu sprechen wünschte.

Unter den geschäftlichen Anzeigen empfiehlt eine Brief auf einer ganzen Seite ihre Kraftwagen, die schon im Besitz der Generale Joffre und Mitterand sei. Geschenke? Die zweitgrößte Anzeige ist die Selbsthauptung eines Arztes mit seiner Heilung der Keitelsblut für Arteriosklerotiker. In der Spitze der Unterhaltung anzeigen steht das allen Londonbesuchern wohlbekannte Wassergartenkabinett von Madame Tussaud, welches See- und Landseiden des letzten Kriegs und einzigartigen Originalsundstücken von den Schlachtfeldern lost.

